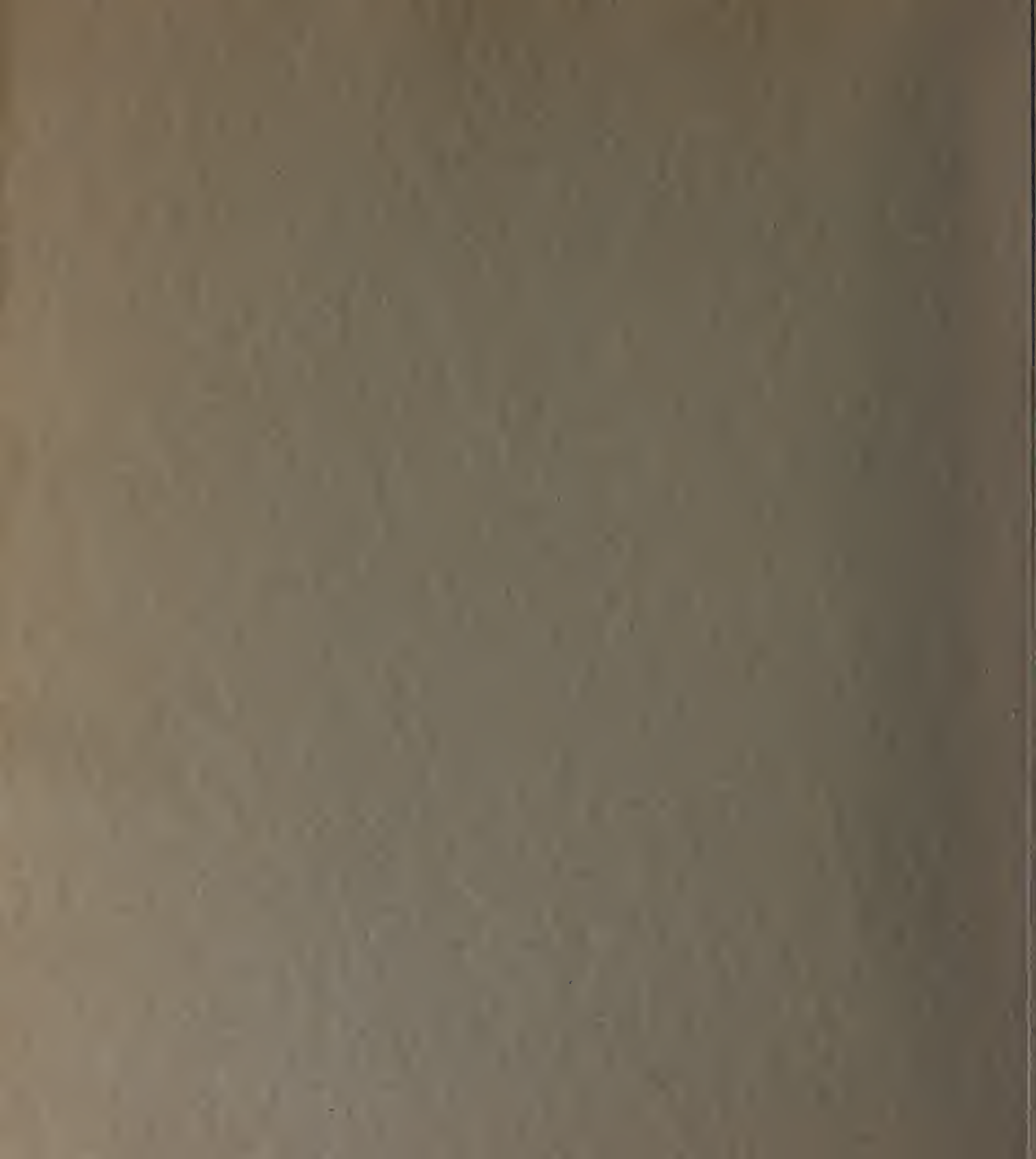
FERDINAND SCHNEIDER

EIN RHEINISCHER MALER



FERDINAND SCHNEIDER

EIN RHEINISCHER MALER

EINE BILDERFOLGE
NACH GEMÄLDEN UND AQUARELLEN
DES KÜNSTLERS MIT EINER EINLEITUNG
VON LUDWIG TRAUDE

Gestaltung und Druck: Franz Schmitt, Siegburg, Kaiserstraße 99.

E I N L E I T U N G

„Zu empfinden, was er sieht, zu geben, was er empfindet, macht das Leben des Künstlers aus.“

(Max Klinger, „die Sondervorstellung der Zeichnung oder Griffelkunst.“)

Die Landschaft unserer rheinischen Heimat hat ihre eigenen Reize. Es fehlt ihr im allgemeinen der Zug ins Dimensionale, Gewaltige, wie wir ihn beim Hochgebirge, dem Meere oder auch der ins Unendliche geweiteten Steppe finden. Einzig dem Rheinstrome, der die mittelrheinische Felslandschaft durchbricht, sie dann angesichts der Sieben Berge verläßt, in die fruchtreiche Niederung hinüberzueilen, ist dieser Zug vielleicht zu eigen, nicht aber auch den Einzellandschaften des Schiefergebirges, dem Hunsrück, der Eifel, dem Taunus, dem Hochwesterwalde, dem Sauerlande und der Niederrheinischen Ebene oder, um einmal von unserer engeren Heimat zu reden, den sanftgerundeten Hügeln des Bergischen und des Vorwesterwaldes oder den anmutigen Tälern der Sieg, der Agger und der ihm zueilenden kleineren Flußläufe. Aber der aufmerksame Wanderer, wieviel mehr erst der Künstler, dessen Blick für diese Dinge innere Berufung und ständige Übung schärften, – sie gehen der stillen, unaufdringlichen Schönheit, wie sie sich ihnen auf Schritt und Tritt im Kleinen und Kleinsten dieser Landschaft offenbart, nicht vorüber, sie entdecken die lieblichen Plätze und Winkel, die gleich kostbaren Kleinodien in die weiträumige Schale des Hügellandes gebettet liegen.

Die in den anliegenden Blättern wiedergegebenen Darstellungen zeigen die Landschaft, und es ist vorzugsweise die rheinische, wie das Auge des Künstlers sie sieht, und uns ist oftmals über der Betrachtung dieser Bilder, als sähen wir die uns wohlvertraute Heimat hier zum erstenmale, so kraftvoll steht hinter diesen Schöpfungen die künstlerische Persönlichkeit, die uns die Landschaft in subjektivster Art schauen und erleben läßt. „Bei der Grenze des Lichtes erst“, sagt Ludwig Eckardt, der als wichtigsten

Faktor der Malerei ihren Stimmungsgehalt anspricht, in seiner „Vorschule der Aesthetik", „endet das Reich des Malers." Anders ausgedrückt bedeutet dies, daß dem künstlerischen Sujet nur insoweit Grenzen gezogen sind, als persönliches Vermögen sie bestimmt. Ferdinand Schneiders Werk überrascht in jeder Hinsicht durch die Reichhaltigkeit der Motive und der technischen Mittel; wesentlicher indes für seine Bewertung erscheint die Tiefe der künstlerischen Intuition, die keiner seiner Schöpfungen ermangelt. Immer wieder sucht der Maler das Gesetzmäßige der Landschaft als die ihr innewohnende Seele zu erfassen. Er ringt mit dem stofflich Gegebenen, ehe er zu Stift und Pinsel greift, plant und verwirft, wählt, skizziert und vergleicht. Es tut schließlich nichts zur Sache, ob es das faszinierende Licht, der scharfzeichnende Schatten, die schöne Nähe, die unermeßliche Ferne, die Vielfalt oder die Eintönigkeit sind, die den Blick auf sich ziehen, – wie ein musikalisches Element, das aufklingt und in wundersamste Harmonien sich lösend, unablässig in uns weiterschwingt, dient das jeweils vorherrschend Gegebene dem Gesamteindrucke, gibt ihm den eigentlichen Inhalt, die formal einzigartige Prägung, die künstlerische Tiefe, seine Seele. Und diese Wiedergabe ist ausnahmslos von seltener Klarheit und Reinheit. Schneiders Kunst, völlig nach innen gewandt, leistet bewußt auf äußerliche Staffage und für den oberflächlichen Betrachter berechnete Effekthaschereien Verzicht; sie erscheint in ihren Mitteln realistisch, ob auch hier und dort leicht romantisch gefärbt. Von Expressionismus, „neuer Sachlichkeit" und ähnlichen Strömungen rückt sie entschieden ab. Der Überschwänglichkeit bietet sie nicht Raum, weil sie das Auffällige nicht liebt und sich nicht aufdrängt, dafür aber dem, der sich in sie vertieft, unendlich Ruhsames schenkt. Streng und herb in ihren Linien erscheint oft die Komposition, sparsam blühen die Töne, so es der schwermütige Grundton der Darstellung verlangt, doch aufgelockerter in den Konturen und in geradezu schwelgerischer Farbensinfonie prangen daneben andere Schöpfungen. Und wenn auch ein Zug ins Elegische nicht zu verkennen bleibt – immer wieder liegt er wie ein silberner Hauch über dem Geschauten! – Die geistreiche Behandlung des Vorwurfs verleitet den Künstler nirgends dazu, einmal Wohlgelungenes zum Maßstabe für ferneres Gestalten zu nehmen und so seinem Schaffen den Stempel des Manierierten aufzudrücken. Um mit Altmeister Goethe zu sprechen,

sieht der Beschauer in diesen Aquarellen und Gemälden „nicht nur die Wahrheit des Nachgeahmten, sondern auch die Vorzüge des Ausgewählten, das Geistreiche der Zusammenstellung, das Überirdische der Kunstwelt" und wird ernsthafterweise, selbst da er den strengen Maßstab künstlerischer Beurteilung anlegt, diese Schöpfungen in ihrer Art vollendet finden.

Die siebzehn Blätter der vorliegenden Bilderreihe legen das Gesagte aufs eindeutigste dar. Die Aufgabe des Malers, in erster Linie die rheinische Landschaft zum Gegenstande seines künstlerischen Schaffens zu machen, spricht aus einer jeden dieser Wiedergaben. Da sind der stimmungsvolle Blick über die Wahner Heide und die Siegebene bei Siegburg, beide die Unendlichkeit der Niederung mit der Grenzenlosigkeit des Himmels und der Ferne festhaltend. Tief, fast bis zu zwei Dritteln des Bildraumes herniedergezogen, erscheint hier über der zartgetönten Heide, dort über der kleinen, von Gärten eingehegten Stadt, der leichtbewölkte Himmel, an holländische Meister des ausklingenden siebzehnten Jahrhunderts wie Adriaen van de Velde (1636–1672) oder Meindert Hobbema (1638–1709) gemahnend. Meisterhaft zeigen auch die Aufteilung des Raumes die Darstellungen Blankenbergs an der Sieg, Reifferscheids (Eifel) und der Kroppacher Schweiz bei Wissen, in denen die Perspektive der Gebirgshöhen in allen Einzelheiten getreu zur Geltung kommt. Wundersam die an Kontrasten satten Farbenspiele der Originale, Tal und Höhe, Forst und Au, Acker und Gewässer, Siedlung und Ferne widereinander stellend! Intimer wirken die Aggerlandschaft (bei Bachermühle) und die Hügelpartie bei Rosbach an der Sieg auf den Beschauer. Allein diese Blütenpracht im Vordergrunde, welcher Reiz! Wer sähe nicht diesen Pfad am Rande des Hügels mit dem Blick auf den Talboden und die gegenüberliegenden Waldhöhen, wer nicht diesen nach langem Vorwärtshasten geruhsam daherplätschernden Fluß, von Wiesengelände und Laubbüschen umrahmt, wirklich so und nicht anders in der Neige des schönen sommerlichen Tages vor sich, und doch hat er sie vielleicht nie bisher so lieblich gesehen, weil er nicht mit gleicher Intensität geschaut, wie es der Künstler ihn lehrt! Beredtes Zeugnis dafür legen auch die Darstellungen des Rheintales bei Remagen, Schalkenmehrens (Eifel) und aus entfernterer Landschaft Mittenwalds und des Dorfes am Staffelsee ab, die der

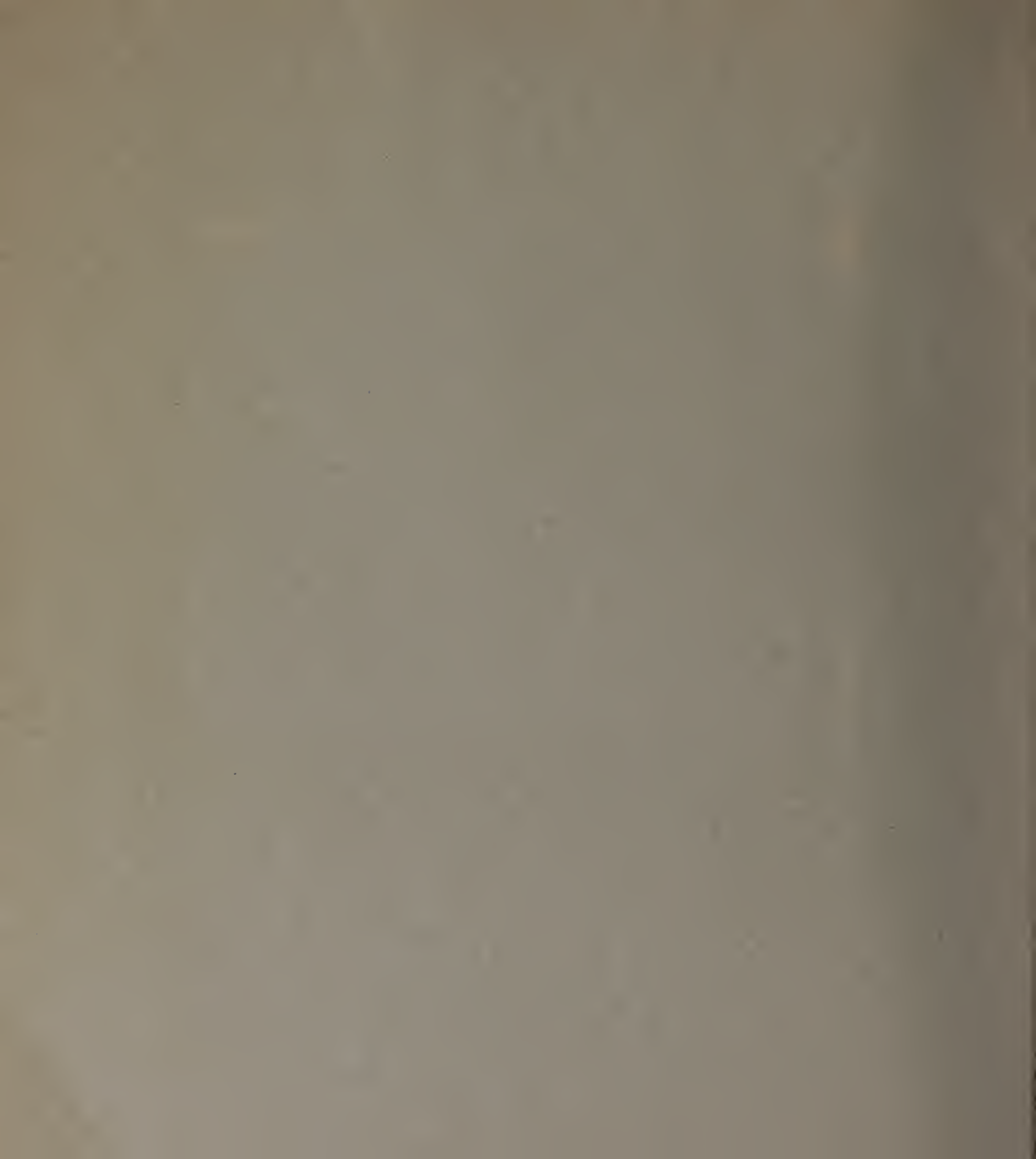
Eigenart jener Gegenden bis zur belanglosesten Einzelheit herab gerecht werden und von einer Stimmung erfüllt sind, die berauschend wirkt. Kraftvoller gestaltet des Künstlers Pinsel bei der Wiedergabe räumlich enger begrenzter Vorwürfe, so der Kapelle in der Eifel, der Bauernhöfe in Kreuzberg an der Ahr und Strohn in der Eifel sowie der Dorfpartie aus Aremberg im Ahrtal, ohne aber auch hier, wo der Anreiz gegeben sein mochte, allzu moderner Malweise zu verfallen. Ein Interieur aus der Kirche St. Servatius in Siegburg und ein Blumenstilleben, beide eigener Reize voll, vervollständigen die hier gegebene Auswahl.

Über der Betrachtung des Kunstwerkes sei des schaffenden Künstlers nicht vergessen. 1890 in Rosbach an der Sieg geboren, wandte sich Ferdinand Schneider frühzeitig der Malerei zu. Einen ersten Förderer fand seine Neigung in dem Pfarrer Rosbachs, Bayer, der sein Zeichentalent entdeckte und ihm die Wege zur Höhe anbahnte. Als Schüler des Düsseldorfer Landschafters Paul Brandenburg, der ihm eine erste maltechnische Erziehung nach akademischen Gesichtspunkten zuteil werden ließ, legte er die Fundamente zu seinem späteren Können. Die darauffolgenden Jahre, in denen er Korrekturen bei Richard Klingen, Düsseldorf, und dem Porträtmaler Karl Theodor Asen, Bonn, nahm, besonders aber die fünf Jahre, in denen er als Schüler Karl Rüdells, Köln, seine Aquarelltechnik vervollkommnete, führten den Künstler dann zu jener Höhe empor, die heute weite Kreise auf ihn aufmerken und für die Zukunft schönste Gaben von ihm erwarten läßt.

Ludwig Traude.

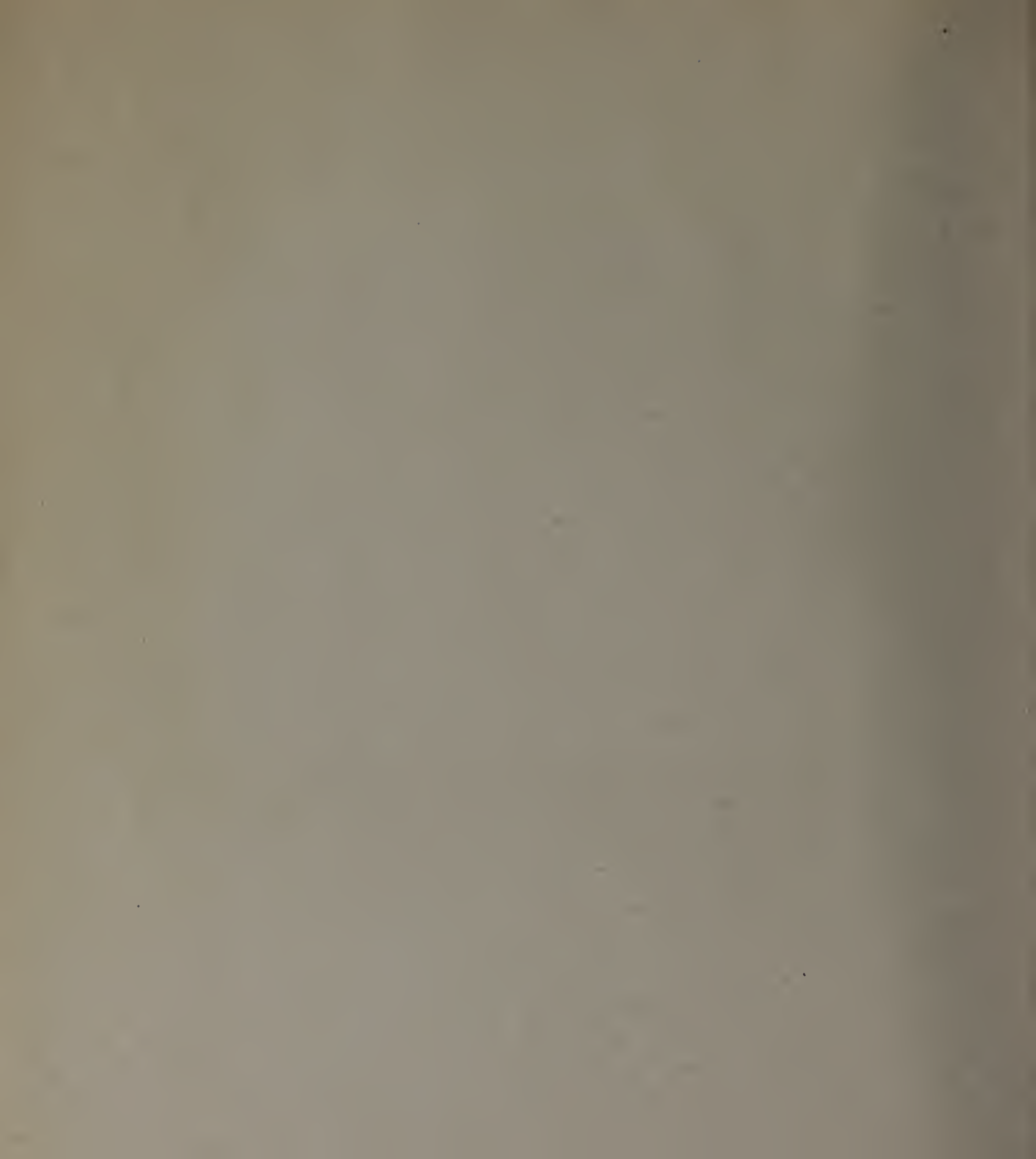


BLICK ÜBER DIE STADT SIEGBURG



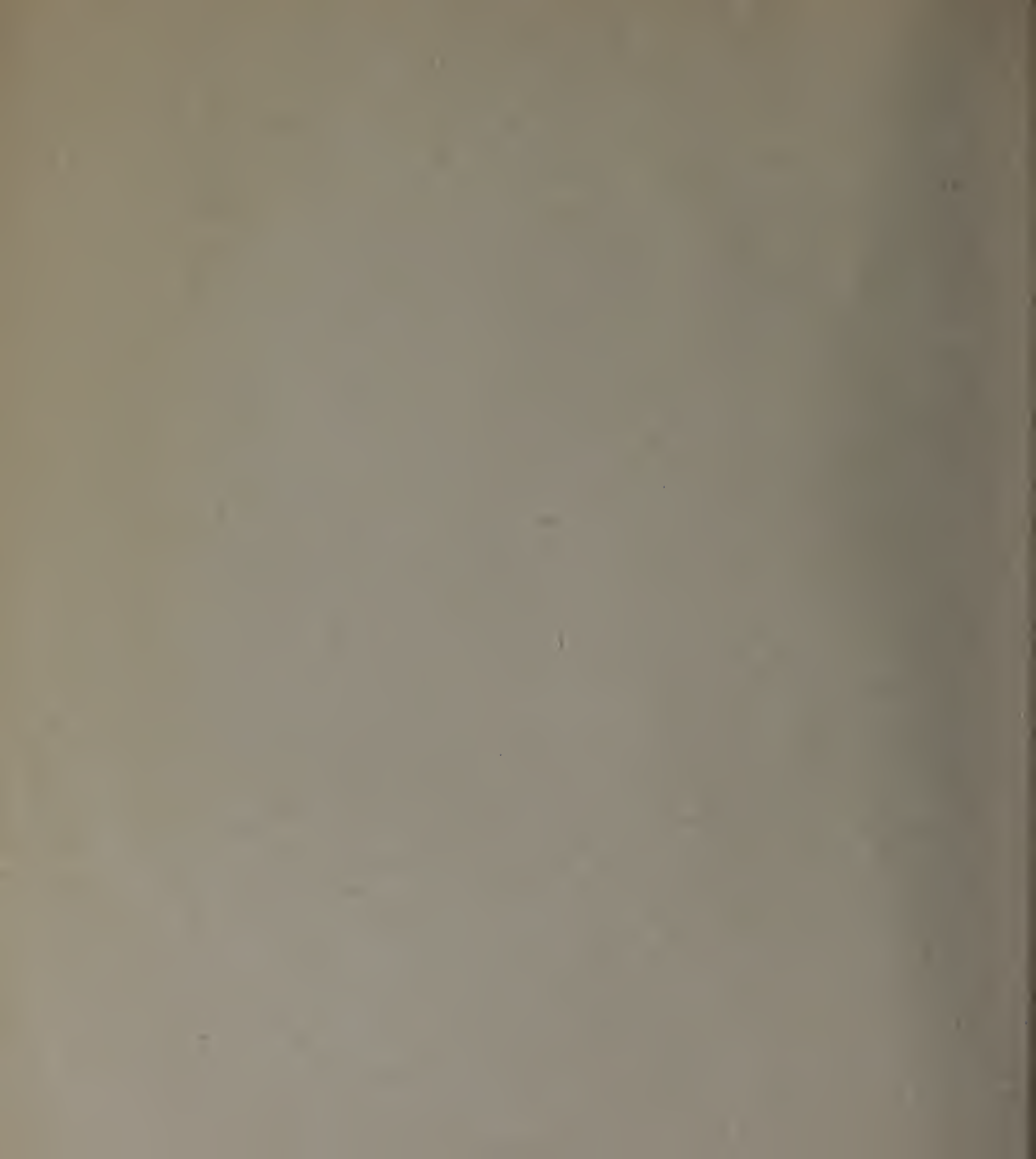


IM SIEGTAL, BEI ROSBACH



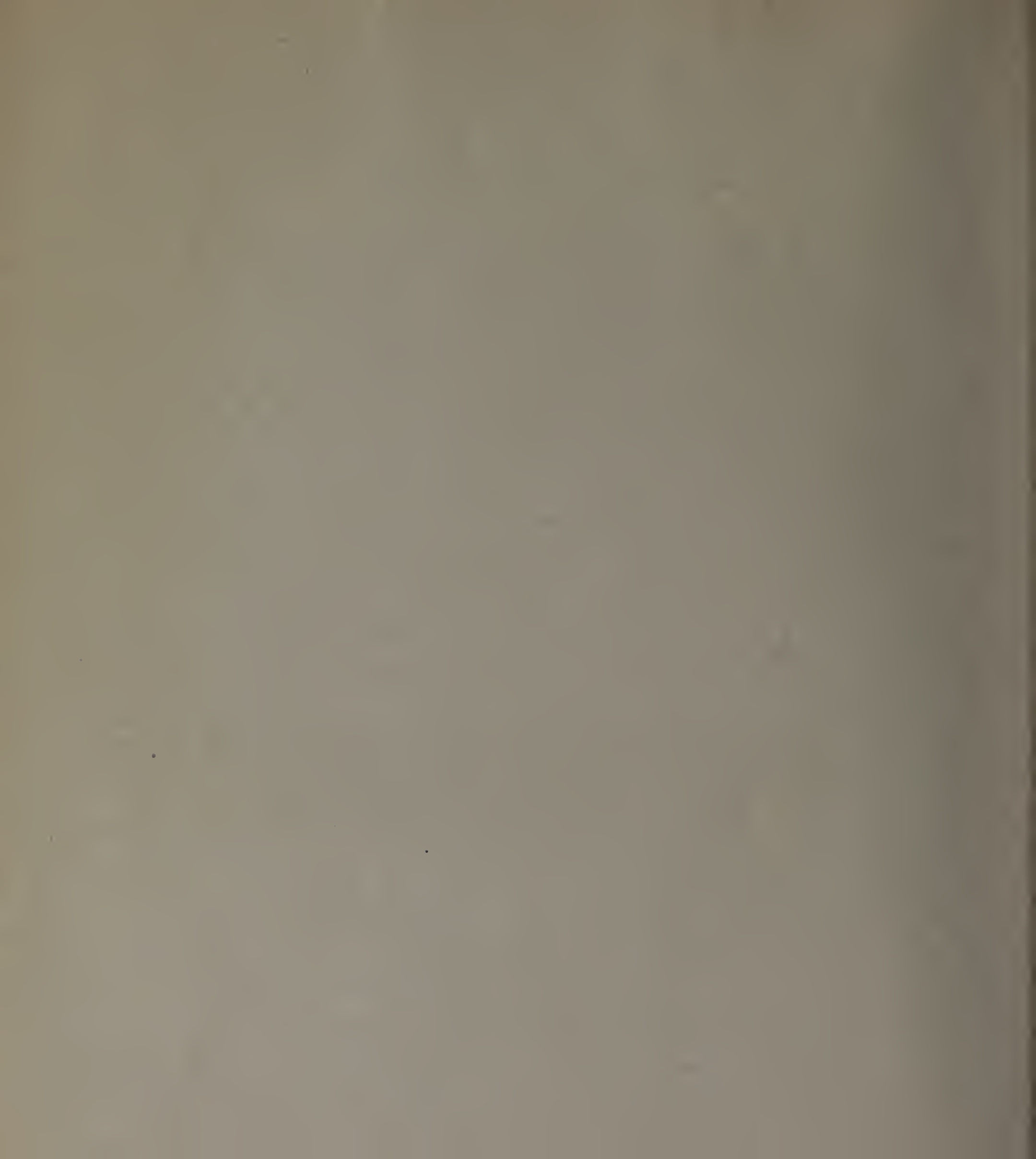


BLANKENBERG AN DER SIEG



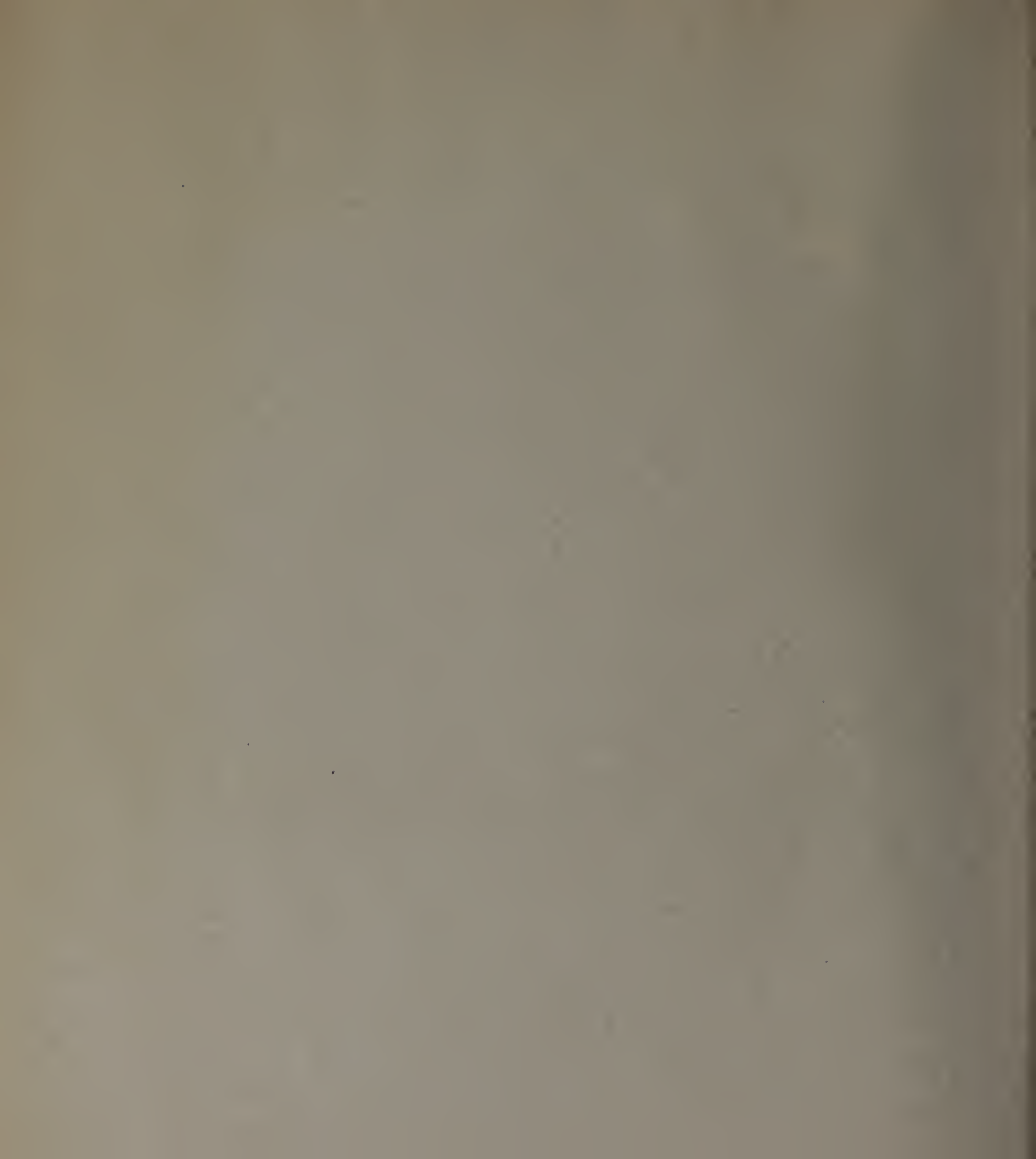


IN ST. SERVATIUS IN SIEGBURG



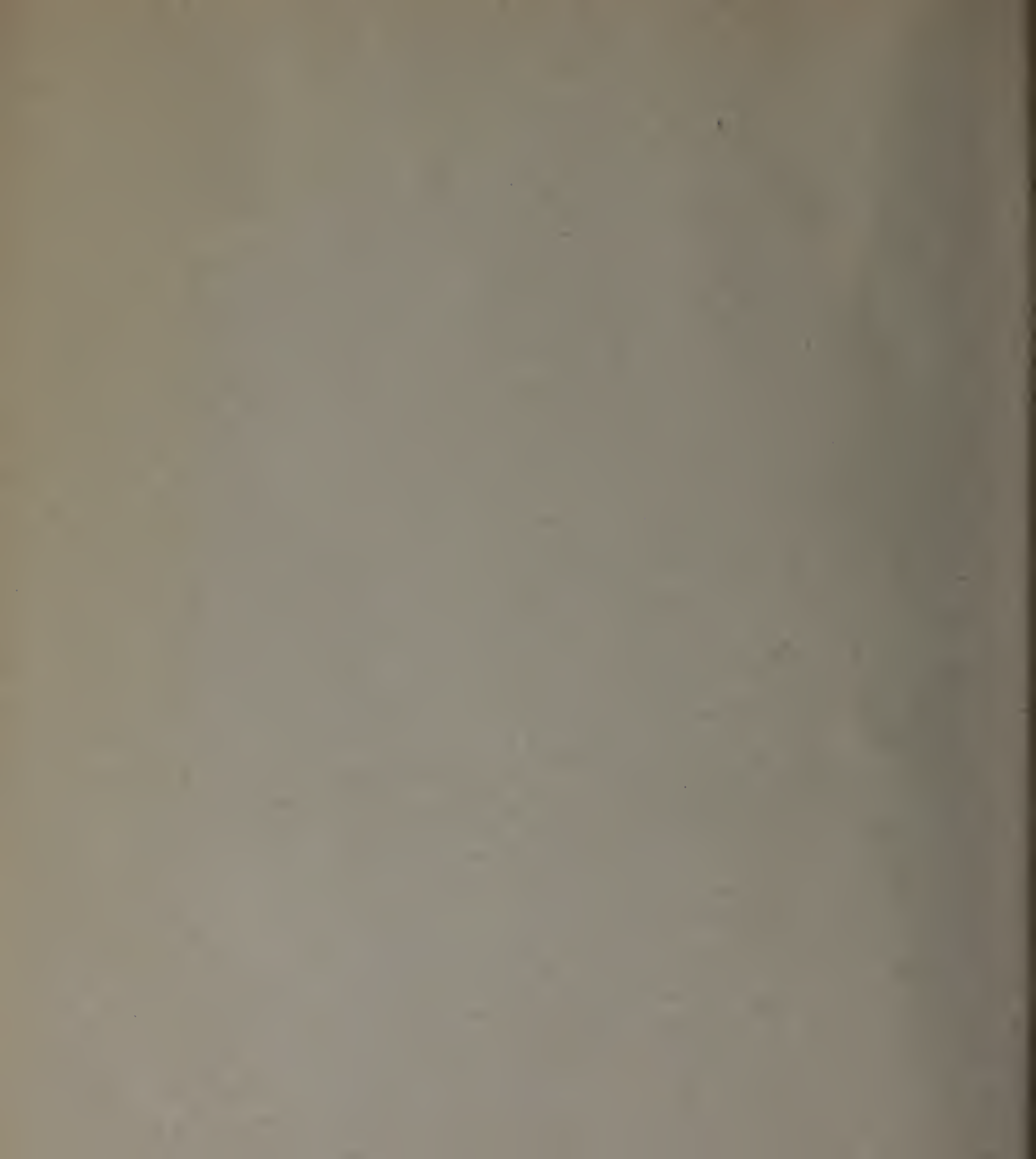


WAHNER HEIDE



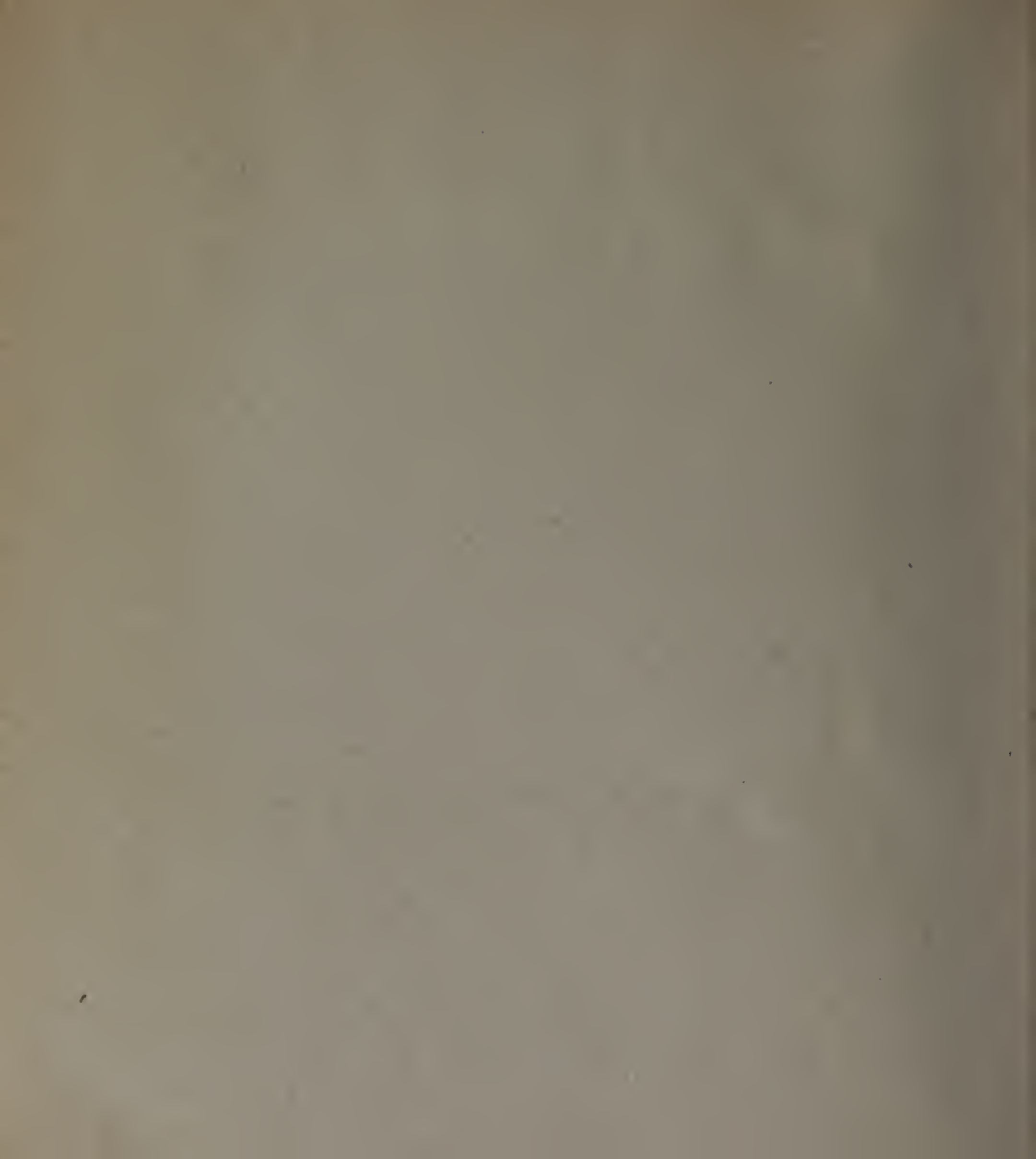


RHEINLANDSCHAFT BEI REMAGEN





AN DER AGGER



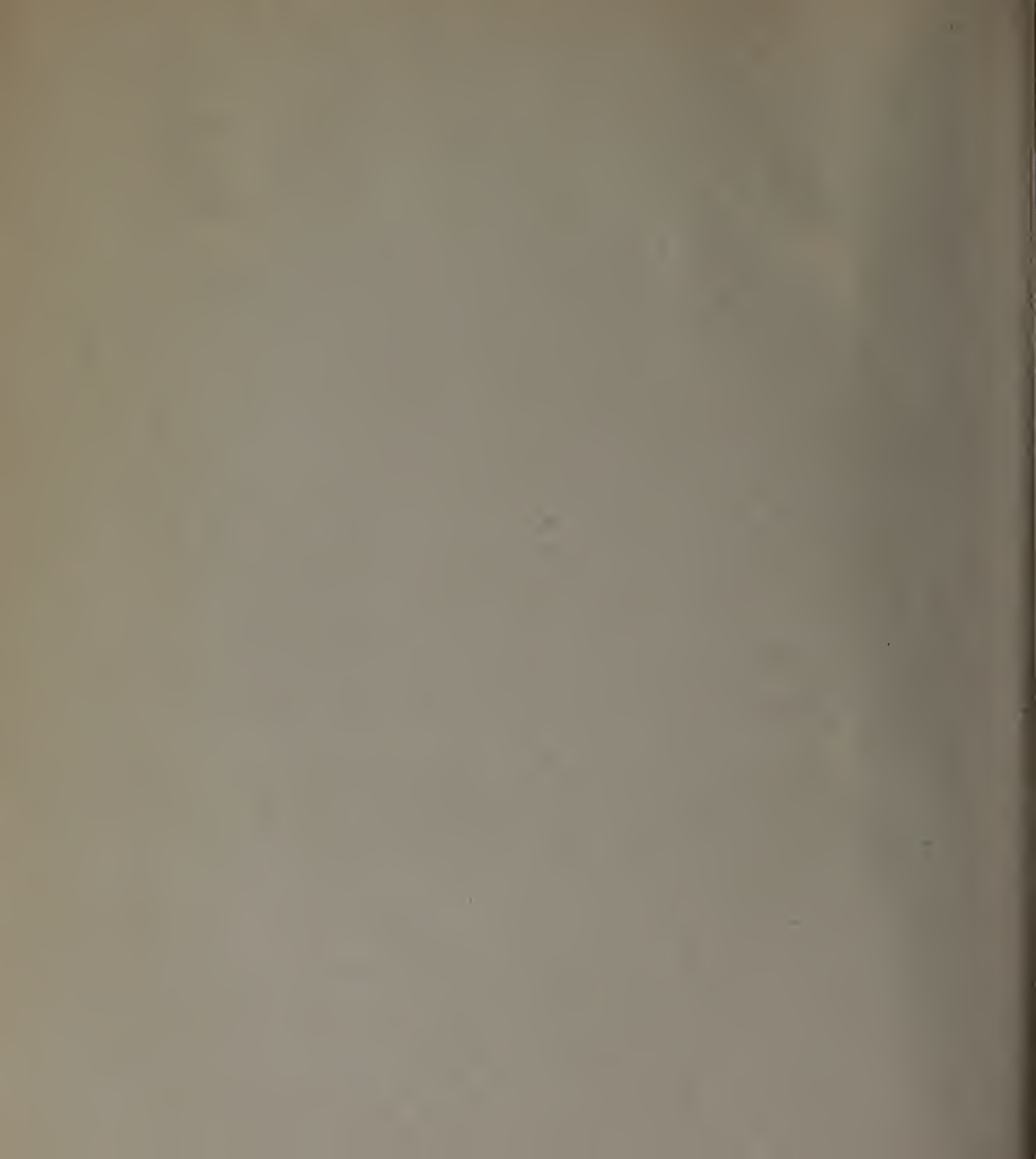


KAPELLE IN DER EIFEL





HOFMOTIV IN KREUZBERG AN DER AHR





REIFFERSCHEID IN DER EIFEL



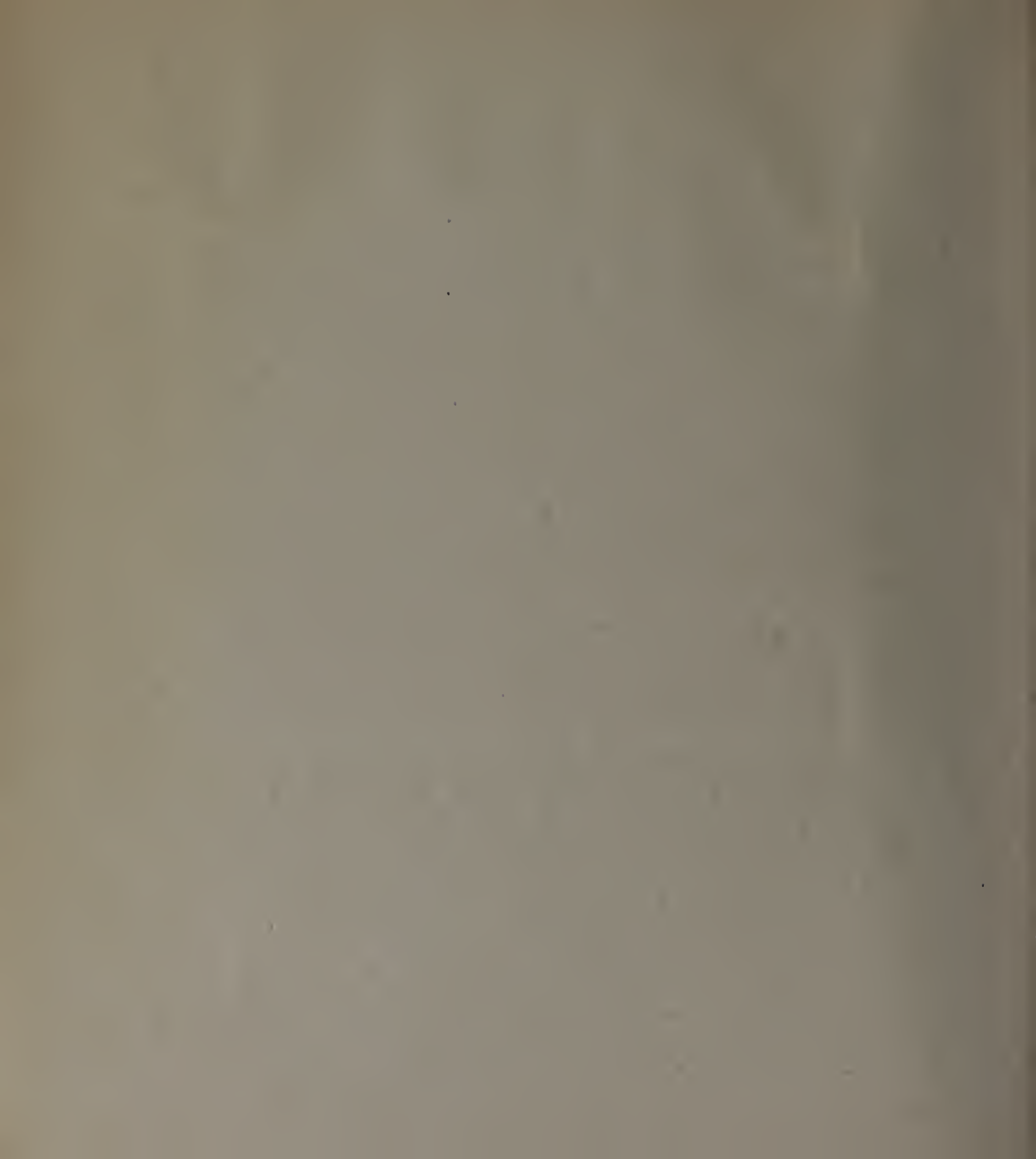


IN AREMBERG AN DER AHR



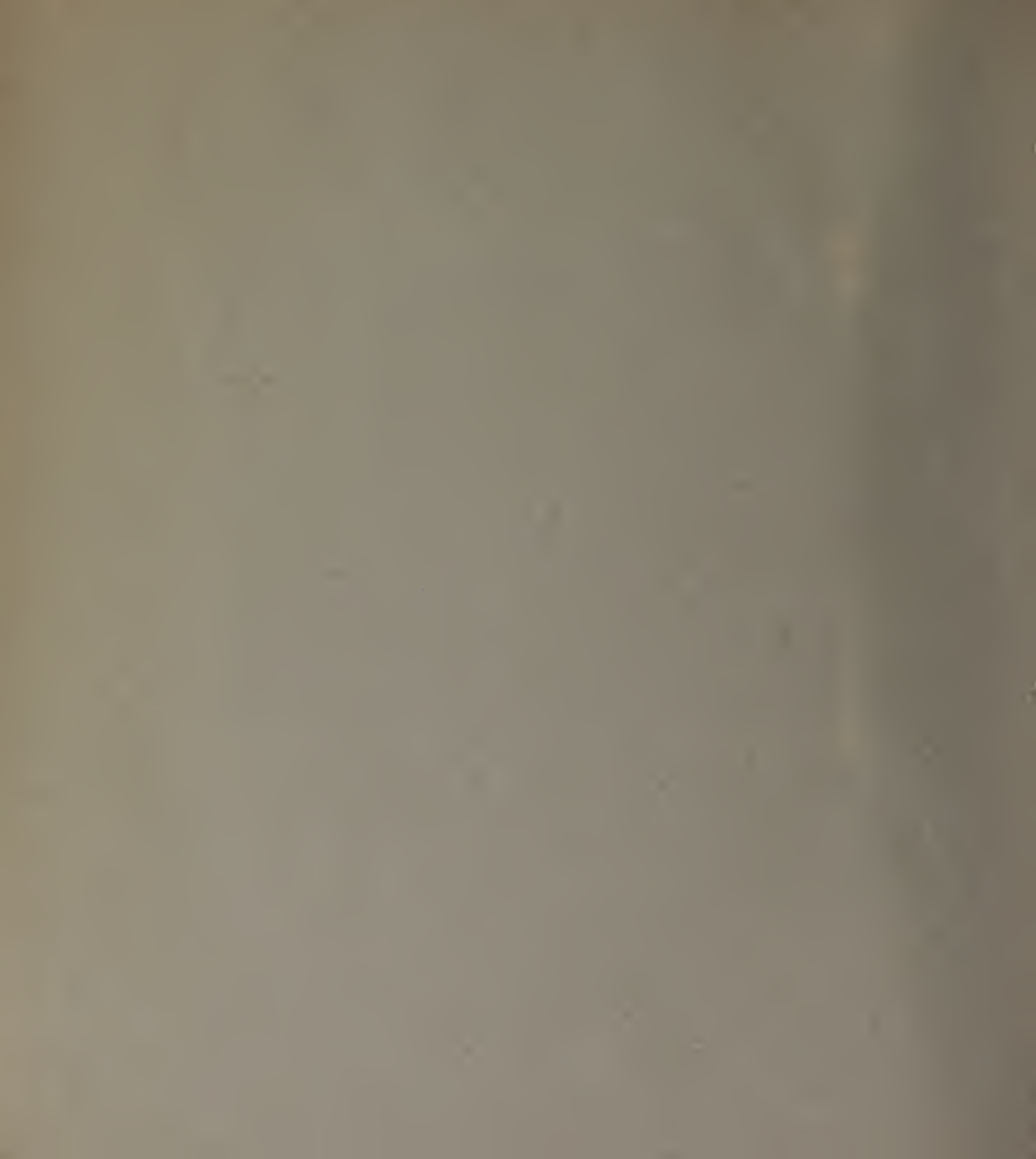


SCHALKENMEHREN



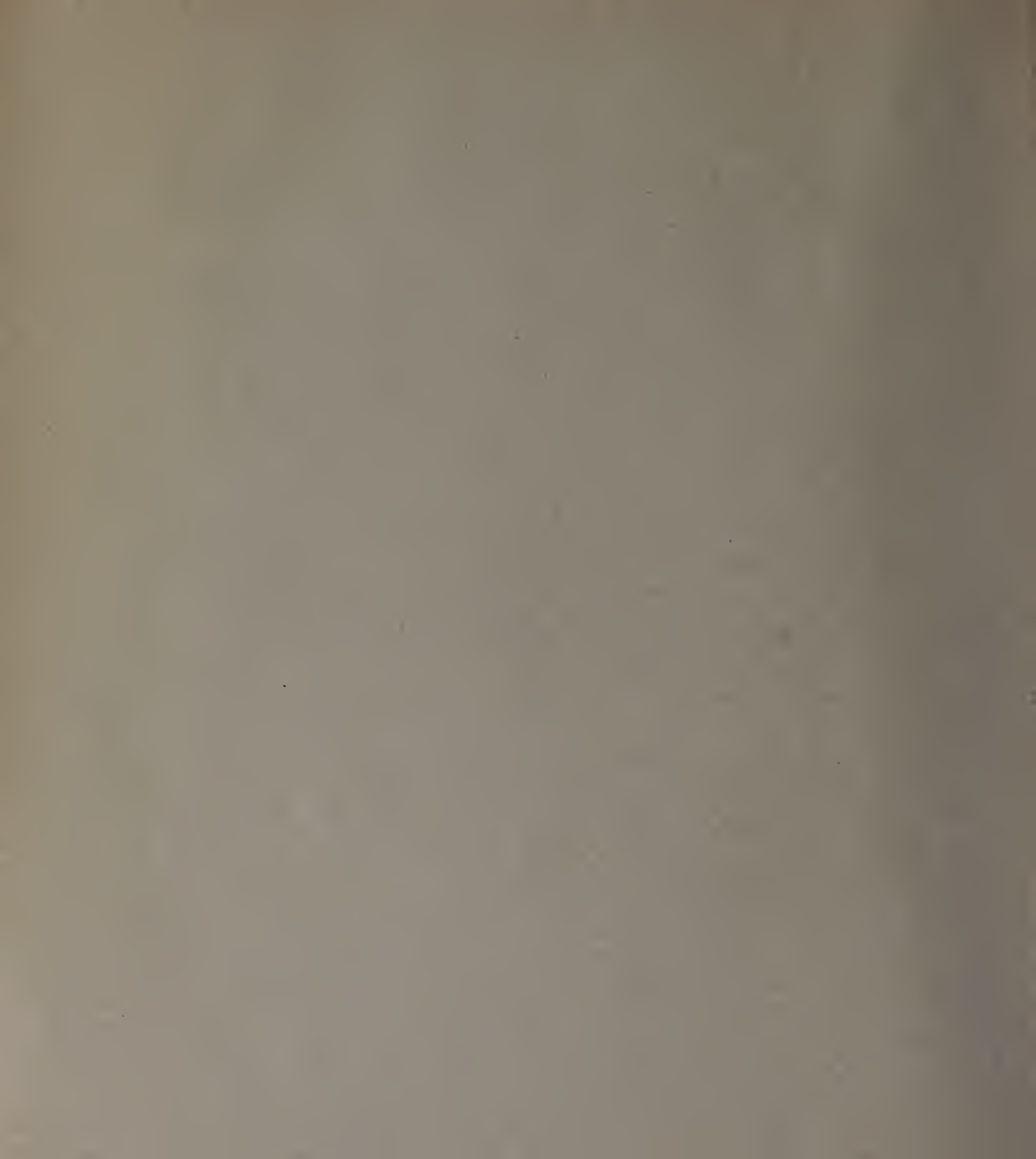


BAUERNHAUS IN STROHN (EIFEL



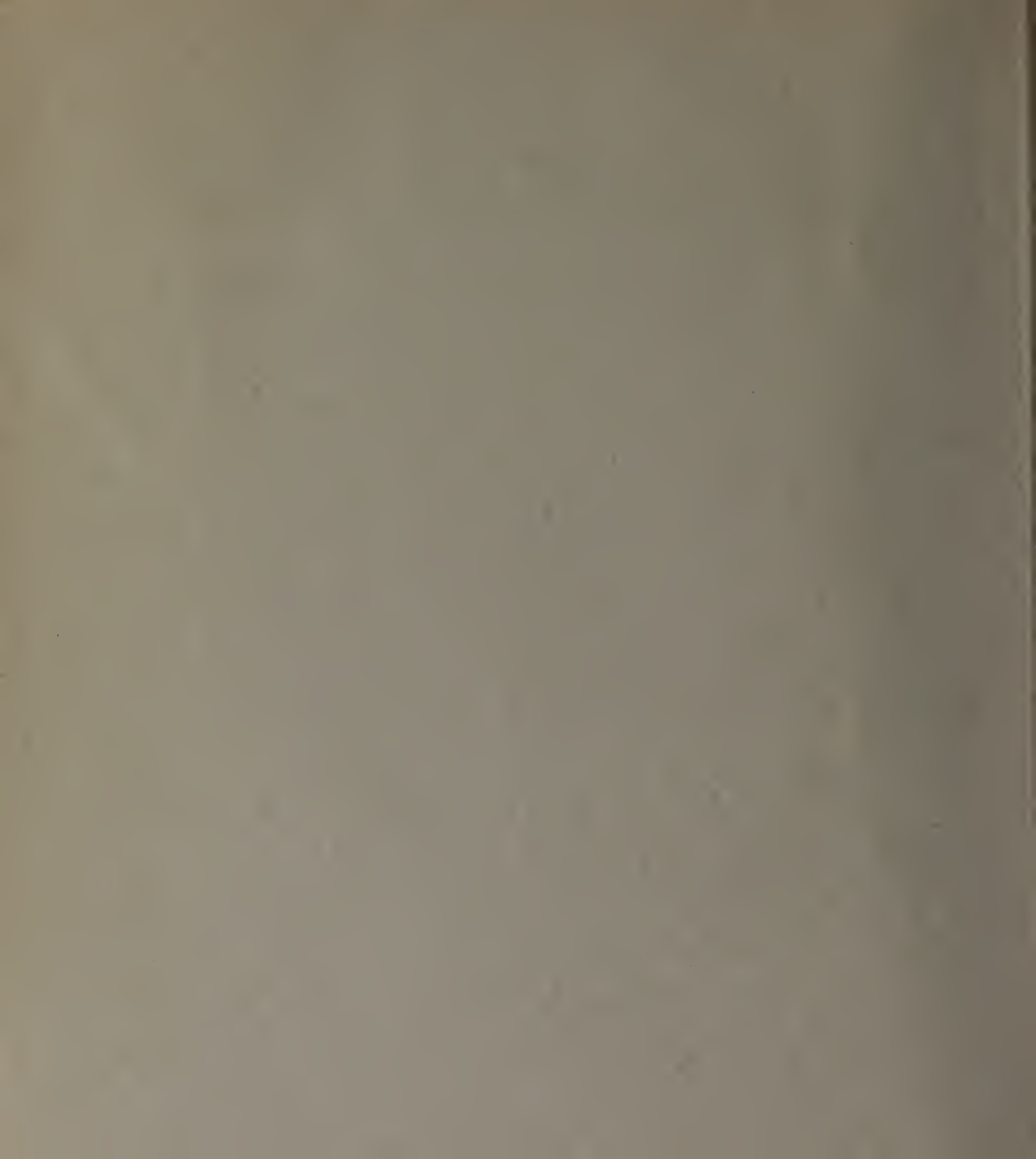


IN DER KROPPACHER SCHWEIZ



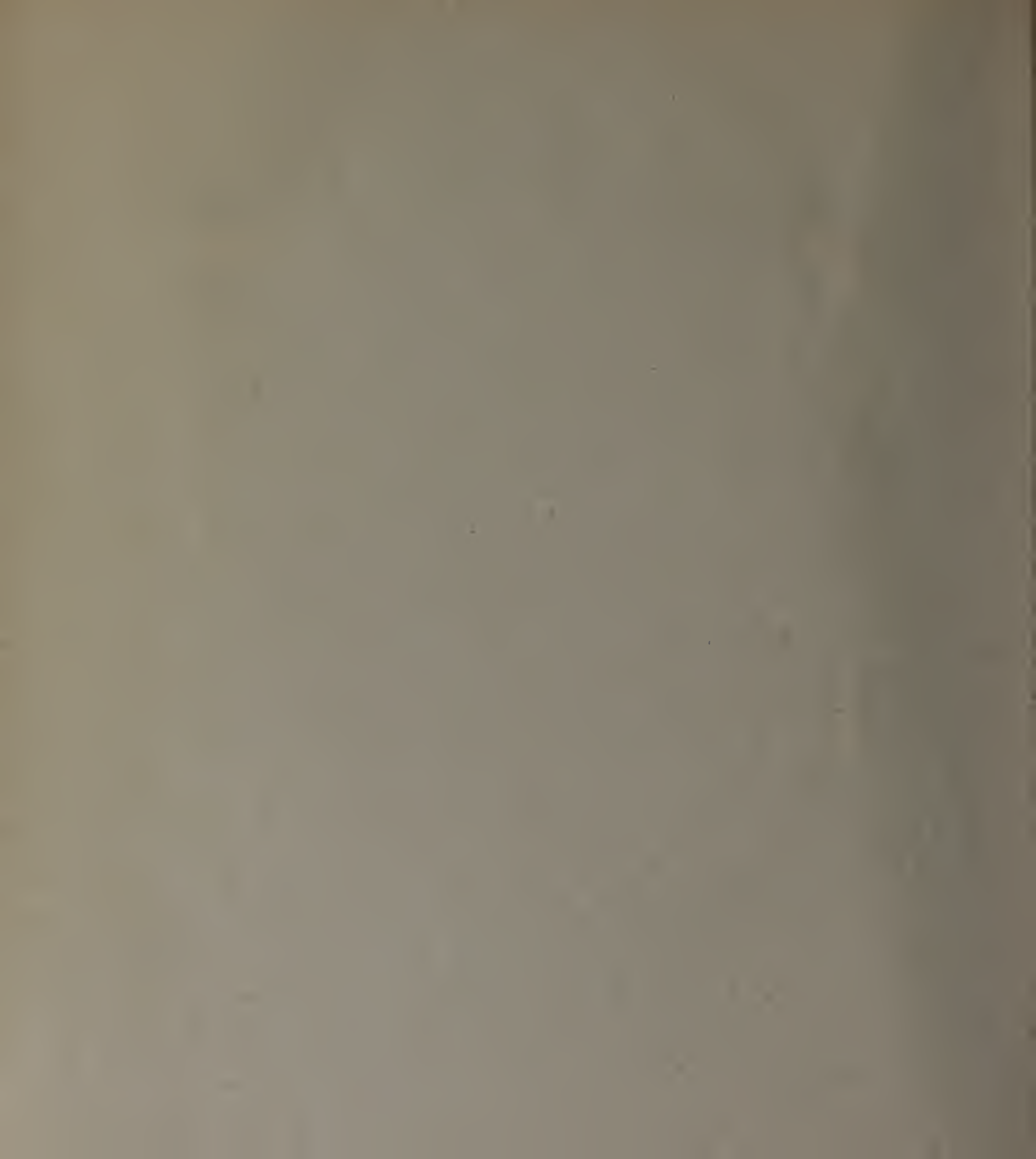


DORF AM STAFFELSEE



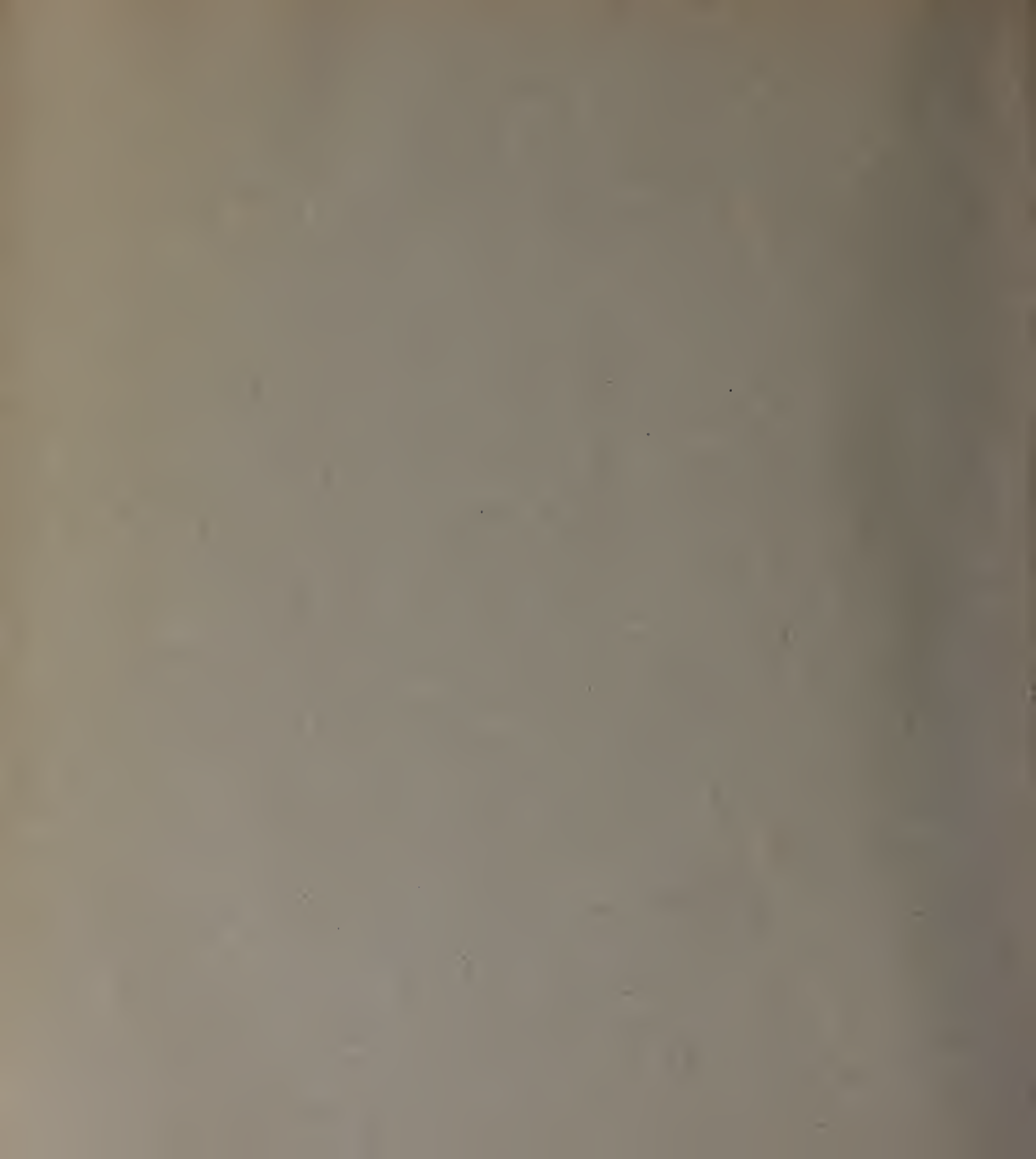


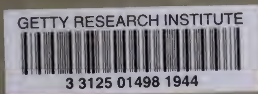
IN MITTENWALD





BLUMENSTILLEBEN





GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01498 1944

